



Sehenswertes Sammelsurium: Exponate zu den Themen Handwerk, Technik, Hygiene, Mode, Freizeit, Haushalt und Brauchtum vereint die neue Sonderausstellung.

Fotos: David Hagemann

# Die Rückkehr verschwundener Dinge

Im Fokus der neuen Sonderausstellung „Vom Stopfei zur Geduldsflasche – Ein Blick auf die Kuriositäten der EGMV-Sammlung“ im Stadtmuseum stehen einzelne Objekte, die ihre Geschichten erzählen. Was schlummert auf dem Dachboden oder in Omas Truhe? Ob Nippes oder Rarität: Was in eine Museumssammlung gelangt, muss nicht zwingend von seltener Schönheit sein. Auch Gebrauchsgegenstände bringen uns den Alltag früherer Generationen näher und helfen, die Gesellschaft von gestern und vorgestern besser zu verstehen.

UP N  
VON BARBARA HOVEN

Der Bohnenschneider, ein rotes Schnippelgerät mit Handkurbel und Befestigungsschraube, springt in der kleinen Küchen-Ecke gleich ins Auge, ebenso die hölzerne Eismaschine aus dem frühen 20. Jahrhundert. Und der Henkelmann darf nicht fehlen, diese blecherne Büchse, in der Arbeiter früher ihre Mahlzeit zur Fabrik transportierten.

Weit rätselhafter noch mutet manches Exponat in der Raummitte an, wo es um Handwerk und Eupener Wirtschaftsgeschichte geht: die gusseiserne Knopfmaschine aus den 1940er Jahren etwa, die Zigarrenpresse von 1930, Presto-Seife (damals eine mittelgroße Seifenproduktion in der Unterstadt) oder das als „Flexometer“ betitelte Ding.

Mit Letzterem, so lernt man, wurde das Dauerbiegeverhalten von Objekten ermittelt. Dazu wird das zu prüfende Objekt ins Gerät eingespannt und immer wieder mit einer eingestellten Geschwindigkeit gebogen. Ziel: zu schauen, ob das Objekt nach einer vorher definierten Anzahl Biegungen eine Beschädigung aufweist. In diesem Fall diente es zur Prüfung von Nadeln der Firma Beka, die sich im Gebäude des heutigen Quartum Business Center im Ortsteil Hütte befand. Dass eine Nadelfirma an dieser Stelle entstand, war durch den Zweiten Weltkrieg bedingt, denn die aus Aachen stammende Firma Rheinnadel lagerte ihre Produktion während des Kriegs nach Eupen aus. Nach dem Krieg wurden die Maschinen von der belgischen Regierung eingezogen und dem Drahthersteller Bekaert (Beka) übergeben. Die Firma wurde später von Rhein-Nadel Automation aufgekauft, 1983 geschlossen.

Diese und viele weitere Exponate sind nun zu sehen im

ersten Stock des Stadtmuseums, wo die neue Sonderausstellung „Vom Stopfei zur Geduldsflasche – Ein Blick auf die Kuriositäten der EGMV-Sammlung“ dieser Tage aufgebaut worden ist.

Die Schau zeige eine Wunderkammer mit Objekten des späten 19. und des frühen 20. Jahrhunderts, ein buntes Sammelsurium rund um die Themen Handwerk, Technik, Hygiene, Mode, Freizeit, Haushalt und Brauchtum taucht die Besucher in die Lebenswelt früherer Generationen, erklärt Museumsleiterin Catherine Weisshaupt. Ziel sei es, die Besucher „zum Staunen, Rätseln und zum Austausch anzuregen, denn viele der Gegenstände waren einst in täglichem Gebrauch, sind jedoch

heute kaum noch verbreitet“. Wofür wurde dieses Teil gebraucht? Das kann sich der Besucher fragen – und so erfahren, wie sich die Menschen damals zu helfen wussten.

Doch schon ein genauer Blick in die erste Vitrine macht klar: Es geht nicht nur darum, einen verklärten Blick in die Vergangenheit zu werfen. Ja, die Nostalgie spielt eine wichtige Rolle. Der Betrachter soll aber nicht nur in Erinnerungen schwelgen. Sondern auch zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der vergangenen Zeit angeregt werden. „Es soll nicht der Eindruck entstehen: Früher war alles besser“, sagt Weisshaupt.

Als Beispiel zeigt sie auf besagte erste Vitrine; was darin zu sehen ist, war eine trügeri-

sche Idylle am Revers. So niedrig die kleinen Nstecknadeln auch sein mögen: Sie haben eine belastete politische Bedeutung, einen bitteren Beigeschmack. Denn bei den bunten Pins mit den harmlosen Motiven – wie heimische Singvögel oder Märchenfiguren – handelt es sich um Nstecker und Nzeichen der Winterhilfswerke aus den Jahren 1933 bis 1943. Das 1933 gegründete Winterhilfswerk des Deutschen Volkes sammelte Sach- und Geldspenden für Hilfsbedürftige. Darüber hinaus zielten die Straßen- und Haus-sammlungen darauf ab, die Opferbereitschaft zu fördern. So sollten zum Beispiel an „Eintopfsonntagen“ ein Eintopfgericht gegessen und die Preisdifferenz auf ein Sonn-

tagsessen an der Wohnungstür gespendet werden. Die WHW-Nzeichen konnten als sichtbare Nachweise für eine Spende an der Kleidung befestigt werden. Zugleich gelang es mit den dekorativen Spendenbelegen, die als Schmuck getragen wurden oder als Kinderspielzeug dienten, nationalsozialistische Ideologie im Alltag zu verankern. Das WHW wuchs zum Instrument der Nazi-Propaganda. Auch war genau reglementiert, wer vom Hilfswerk eine Unterstützung bekommt und wer nicht, nämlich nur sogenannte arische Familien.

Entstanden ist die Ausstellung in einer Zusammenarbeit zwischen dem Stadtmuseum und dem Kgl. Eupener Geschichts- und Museumsverein

(EGMV), der sämtliche Exponate aus seinem großen Fundus zur Verfügung gestellt hat. Einmal im Jahr, erklärt Weisshaupt, habe der Verein die Möglichkeit, das Thema der Wechselausstellung auszuwählen. „Wir haben gemerkt, dass viele Objekte vorhanden sind, die nicht zu einem spezifischen Thema gehören, die aber sehr kurios sind. Wir haben uns dann gedacht, dass wir eine Kuriositäten-Kabine erstellen, um ausgestorbene Objekte darzustellen.“

Ein Lieblingsstück von Max Klasen, Präsident des EGMV und Radfahrer, ist in der Ausstellung das Hochrad mit einem Vorderrad von fast 160 Zentimetern Durchmesser aus dem späten 19. Jahrhundert. Das im Museum ausgestellte Exemplar gehörte dem Eupener Goldschmied Heinrich Thönnissen (1913 – 1992), der das närrische Geschehen einst prägte, indem er bei vielen Eupener Karnevalszügen vor allem in den 1980er Jahren mit dem historischen Hingucker durch die Stadt fuhr.

Devotionalien wie Schleife und Ehrenkranz der 1900 gegründeten Herz-Jesu-Vereinigung, die eine jährliche Marienwallfahrt nach Moresnet organisierte und in ihren besten Jahren 1500 Mitglieder zählte, sind ebenfalls zu sehen. Und in eine Flasche montierte Schnitzkunst mit religiösem Motiv: in der Geduldsflasche ist der gekreuzigte Christus mit Marterwerkzeugen seines Leidenswegs dargestellt. Man spürt beim Betrachten, welch enormen Stellenwert der Glaube damals im Leben der Menschen hatte.



Museumsleiterin Catherine Weisshaupt und Max Klasen, Präsident des EGMV, stellen die Schau vor. Foto: Barbara Hoven



Die Rechenmaschine Everest Z5 kam in den 1950er Jahren in den Kabel- und Gummiwerken in Eupen zum Einsatz.



Religion spielte damals eine große Rolle: Devotionalien wie eine Geduldsflasche mit Christ-Darstellungen sind zu sehen.

**i** Bis zum 3. März 2024 ist die Sonderausstellung im Stadtmuseum Eupen zu sehen, und zwar dienstags bis sonntags zwischen 13 und 17 Uhr.